

nasium und studierte in Poznan Medizin. 1951 erwarb er den Doktorgrad und war vom Jahre 1952 an Direktor des Hygieneinstitutes des Bezirkes Poznan. Seine Habilitationsschrift befaßte sich mit „Forschungen über *Dermocybe orellana*, den Orangefuchsigigen Hautkopf“. Die sensationellen Ergebnisse seiner Forschungen auf diesem Gebiet brachten ihm nicht nur in Polen höchste Ehrungen und Auszeichnungen, sondern auch im Ausland. Auch bei uns war Dozent Dr. Grzymała bekannt. Seine Vorträge besonders über die Giftwirkung von *Dermocybe orellana* und seine Beiträge im Myk. Mitt.-Bl. 2:3-6, 21-24, 1958 u. 3:1-3, 1959 zu diesem Thema, waren nicht nur für die hiesigen Mykologen, sondern auch für die Pilzsachverständigen von größtem Interesse.

Als Direktor des Hygieneinstitutes baute Dozent Dr. Grzymała zunächst für seinen Bezirk eine Pilzaufklärung auf, die er später auch auf die Nachbarbezirke ausdehnte.

Das frühzeitige Ableben von Dozent Grzymała ist für die Forschung, als auch für die populäre Pilzaufklärung ein herber Verlust.

Herrmann

Mykologische Notizen

Giftpilze und Pilzvergiftungen in Ungarn

Unter dem Titel „Mikológiai Közlemények“ (Mykologische Mitteilungen) gibt die Mykologische Sektion des Landesvereins für Forstwesen in Ungarn seit 1963 eine Zeitschrift heraus, die die verschiedenartigsten mykologischen Themen behandelt. Im Folgenden soll über zwei Beiträge dieser Zeitschrift zum Thema Giftpilze und Pilzvergiftungen kurz berichtet werden.

Infolge der geographischen Lage und der klimatischen Verhältnisse weicht das Pilzvorkommen Ungarns beträchtlich von dem der DDR ab. Das zeigt sich auch im Auftreten der Giftpilze. Auf Grund langjähriger Beobachtungen von Dr. Z. Kalmár, der 35 000 Fundortangaben sammelte und verarbeitete, ist *Naematoloma fasciculare* in Ungarn der häufigste Giftpilz (415 Angaben). Es folgt *Amanita phalloides* mit 352 Angaben. Interessanterweise wird schon an 3. Stelle der in der DDR nur ganz selten vorkommende Ölbaumtrichterling, *Omphalotus olearius*, genannt (312 Angaben). Es folgen dann *Inocybe fastigiata* mit 304 und *Amanita pantherina* mit 259 Angaben. Recht häufig wird auch der kleine weiße Trichterling *Clitocybe corda* (aus der Verwandtschaft

von *Cl. dealbata*) genannt, der 165 Mal verzeichnet wurde. Die nächst häufigen Arten sind *Inocybe patouillardii* (135), *Rhodophyllus sinuatus* (90), *Lepiota helveola* (87), *Amanita muscaria* (82) und *Boletus calopus* (28). Es fällt auf, daß in dieser Zusammenstellung K a l m á r s einige Arten fehlen. Dazu gehören beispielsweise *Gyromitra esculenta*, *Tricholoma pardinum* und *Boletus satanas*. Diese Arten müssen in Ungarn also recht selten sein oder sogar völlig fehlen.

Entsprechend dem Vorkommen der Giftpilze zeigt auch die Häufigkeit der Pilzvergiftungen in Ungarn ein etwas anderes Bild als bei uns. Sehr viele Vergiftungen sind in Ungarn — wie auch in der DDR — auf den Grünen Knollenblätterpilz zurückzuführen. Ebenfalls viele Vergiftungen verursacht *Clitocybe corda*. Die Vergiftungen sind oft tödlich.

Bemerkenswert sind auch relativ viele Vergiftungen mit kleinen braunen Rißpilzen (*Inocybe*-Arten). Das liegt daran, daß *Marasmius oreades* in Ungarn der häufigste Pilz überhaupt ist. Beim Sammeln wird dieser von Unkundigen dann leicht einmal mit kleinen Rißpilzen verwechselt. Besonders hervorzuheben ist unter diesen Arten die *Inocybe dulcamara*. Die Vergiftungen sind jedoch nicht besonders schwer.

Sehr viele Vergiftungen sind auf den Genuß von *Omphalotus olearius* zurückzuführen. Dieser Pilz wird mit dem Pfifferling verwechselt. Auch diese Vergiftungen sind leichter Natur.

Obwohl *Amanitapantherina*, der Pantherpilz, recht häufig ist, kommen Vergiftungen durch diese Art in Ungarn ziemlich selten vor. Ähnliches gilt für *Amanita muscaria*, die als Giftpilz viel zu bekannt ist, als daß sie öfter Vergiftungen verursachen könnte.

Gelegentlich kommen Vergiftungen nach dem Genuß kleiner *Lepiota*-Arten (*L. helveola* u. a.) und beim Genuß von *Helvella monachella* vor. Selten waren in Ungarn hingegen Vergiftungen mit *Rhodophyllus sinuatus* zu beobachten.

Selbstverständlich sind in Ungarn auch Vergiftungen nach dem Genuß roh giftiger Pilze beobachtet worden, wenn diese nicht genügend gekocht worden sind. Außer *Boletus luridus*, *Paxillus involutus* und *Armillariella mellea* rechnet der Autor des referierten Artikels dazu auch *Boletus satanas*.

Bemerkenswert ist, daß *Gyromitra esculenta* in Ungarn kaum Vergiftungen hervorgerufen hat. Dieser Pilz ist einmal nicht besonders häufig in Ungarn, wird von der ungarischen Bevölkerung aber auch nicht verzehrt. Überhaupt noch nicht beobachtet wurden *Tricholoma pardinum* und *Dermocybe orellana*.

Naematoloma fasciculare und *Scleroderma aurantium* haben in Ungarn bisher keine nachweisbaren Vergiftungen verursacht.

Kalmár, Z.: Die Häufigkeit des Vorkommens der Hutpilzarten nach Datensammlungen in Ungarn. Mikológiai Közlemények 1966, I, S. 17–26.

Lantos, M.: Erfahrungen der ungarischen Pilzvergiftungen.

Ebenda, 1966, II, S. 51–62. (Beide Artikel ungarisch mit deutscher Zusammenfassung).

Gröger

Massenauftreten von *Xerocomus parasiticus* in den Birken-Erlenbrüchen östlich Havelbergs

Nachdem ich jahrelang auf meinen Wanderungen die Birken-Erlenbrüche am Rande des Thorn-Eberswalder Urstromtales östlich Havelbergs aufgesucht hatte, fand ich am 8. August 1966 erstmals in einem Bruch ca. 500 m westlich des NSG „Düstere Lake“ einen befallenen Kartoffelbovist an einem Erlenhorst. Zwei Boviste mit recht schwach entwickelten Fruchtkörpern von *X. parasiticus* waren trotz eifrigen Suchens hier die einzige Ausbeute. Auch später wurde hier nichts mehr gefunden. Am selben Tage suchte ich ein zweites Bruch, etwa 500 m östlich des NSG „Düstere Lake“ auf. Hier waren auf einer Fläche von etwa 10 × 20 m 30 Fruchtkörper von *Scleroderma aurantium* vom Schmarotzer-Röhrling befallen. Bei einigen waren die Boviste kaum unter den vielen Hüten der Röhrlinge zu sehen. Einige der befallenen Boviste nahm ich als Belegstück mit. Nach etwa 14 Tagen suchte ich die Fundstelle erneut auf, um inzwischen nachgewachsenes Material zu registrieren. Doch von allen verbliebenen Kartoffelbovisten (25) fand ich nur noch einige flache, basale Reste mit Fraßspuren vom Rehwild (?). In beiden Brüchen befanden sich die Fundstellen auf kleinen Lichtungen im Adlerfarnbestand.

Am 15. August 1966 stieß ich im ehemaligen Gutspark von Wöplitz bei Havelberg auf 3 befallene Exemplare von *Scl. aurantium*. Hier handelt es sich um einen völlig verwilderten, stellenweise etwas feuchten Park. Die Fruchtkörper standen im hohen Laubmischbestand mit Unterholz aus Tollkirschen und Brombeeren.

Hans-Joachim Warnstedt

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mykologisches Mitteilungsblatt](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Gröger Frieder

Artikel/Article: [Mykologische Notizen 62-64](#)